Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnementspreis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pfg.** pro Quartal entgegen.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Landeck **8 Pf.,** alle anderen **12 Pf.**

Reklamezeile **20 Pf.**

Annahmezeit Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Mit folgenden Beilagen:
Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt,
jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Nr. 83. | **Mittwoch, den 19. Oktober 1910.** | **37. Jahrgang.**

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 18. Oktober 1910.

[Außerordentliche Schöffengerichtssitzung] vom 17. Oktober. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kothe, Schöffen die Herren Gemeindevorsteher Volkmer-Olbersdorf und Volkmer-Kunzendorf; Gerichtsschreiber Herr Referendar Berger, die Anklagebehörde war vertreten durch Herrn Amtsanwalt May. Angeklagt ist die Dominialbesitzerin Krain aus Raiersdorf wegen Nahrungsmittelverfälschung (Milchpantscherei); nach der heutigen Beweisaufnahme wurde die Angeklagte freigesprochen. Sachverständiger Herr Dr. Thamm-Glatz, Dolmetscher Herr Stahn-Landeck. — Die Glasschleifer Kriesten, Leisner, Reinhard Kriesten und Gröger, sämtlich aus Schreckendorf, sind angeklagt wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung, Körperverletzung und Beleidigung; nach der sehr umfangreichen Beweisaufnahme werden Richard Kriesten, Wilhelm Leisner und Gröger freigesprochen, dagegen Reinhard Kriesten zu 9 Mk. Geldstrafe verurteilt. Verteidiger Herr Justizrat Dr. Dinter. — Der Schriftsetzer Otto Berndt z. Z. in Glatz in Haft, angeklagt wegen unerlaubter Ausübung fremder Rechtsangelegenheiten (dem Angeklagten ist das Gewerbe als Rechtskonsulent entzogen), wurde zu 8 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte war vom persönlichen Erscheinen befreit. — In der Privatklagesache des Auszüglers Sindermann gegen den Stellenbesitzer Werner, beide aus Raiersdorf, wegen Beleidigung, lautete das Urteil auf 6 Mk. Geldstrafe. In dieser Verhandlung wurde der Beklagte vom Herrn Vorsitzenden wegen ungebührlichen Betragens scharf gerügt.

—* Der hiesige Kurverein hält am Donnerstag, den 20. Oktober seine Herbst-Mitgliederversammlung ab. Näheres besagt das Inserat in heutiger Nummer.

—e. In der letzten sonntäglichen Versammlung der Mitglieder des Kathol. Gesellenvereins berichtete der Vizepräses über die Vorträge, welche bei Gelegenheit des XI. Deutschen Fortbildungsschultages in Breslau am 6. 7. und 8. Oktober d. J. gehalten wurden. Dieselben beziehen sich auf die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen, die Erziehung zur Sittlichkeit in der Fortbildungsschule und die Forderung der Handwerker an die Fortbildungsschule. Durch den Vereinspräsiden, Herrn Kaplan Riedel, wurden wieder zwei neue aktive Mitglieder in üblicher Weise aufgenommen. Als Lektüre im gemütlichen Unterhaltungsteile der Versammlung dienten die humoristischen Dialektdichtungen des „Gemittlichen Schläsinger" für 1911 von Eberhard Wolfgang, Marie Oberdieck, A. Stallwitz und Bruno Wohner.

—g. Bei der am Sonntag, den 16. d. M. stattgefundenen Versammlung des kath. Arbeiter-Vereins, welche durch den Präses, Herrn Kaplan Herden eröffnet wurde, begrüßte derselbe die Anwesenden und erteilte dem Protektor des Vereins, Herrn Stadtpfarrer Heinze das Wort. Letzterer sprach in einem kurzen Vortrage über die Gefahren und Ereignisse der heutigen Zeit für die gesamte kath. Bevölkerung, ermahnte stets treu zu Kirche und Staat zu halten und schloß mit einem Hoch auf den hl. Vater. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Vereinsangelegenheiten und Vorlesen einer Humoreske, wurde die Versammlung mit dem üblichen Arbeitergruß geschlossen.

—* Die erste der beiden Herbstübungen der Pflichtfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehr fand am Freitag abend am Handschuhfabrikant Dittert'schen Hause an der Zollstraße statt; das Signal wurde um 3/4 8 Uhr gegeben.

—* Der gestern Montag und heut hier abgehaltene Jahrmarkt wurde vom besten Wetter begünstigt und erfreute sich auch regen Besuches, befriedigt scheint er aber nur einen kleinen Teil der Geschäftsleute zu haben.

—e. Sobald die rauhen Herbsttage sich nahen, schwindet das satte Grün der Blätter der Bäume und Sträucher, welche gar bald in helleren Farbentönen erscheinen und dann vom heftigen Sturm von Zweig und Ast abgerissen, wie von unsichtbaren luftigen Wogen in die atmophärischen Meere auf und nieder gejagt werden, oder in völliger Windstille langsam durch die Luft gleitend zu Boden fallen, wo sich gar bald im Glanz der Oktobersonne ein bunter Riesenteppich ausbreitet. Schnell ist dann der sparsame, vorsorgliche Besitzer einer kleinen Ackerwirtschaft bei der Hand, um die welke Blättermenge zu sammeln und als Streu im Stalle zu verwerten, damit ihm die nicht allzu umfangreichen Strohvorräte des ausgedroschenen Getreides zu anderer Verwendung dienen können. Aber auch in Gärtnereien finden die herbstfarbenen Blätter häufig Verwendung als Deckmaterial für Pflanzen und anderes. Der liegenbleibende Blätterrest aber trägt in seiner Zersetzung zur Besserung des Bodens bei, in dem er diesem geraubte Nährstoffe wieder zuführt.

—oe. [Ursulatag.] Der 21. Oktober ist der Ursulatag, der heiligen Ursula geweiht. Diese Heilige genießt in Köln seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die höchste Verehrung. Der Legende nach war Ursula eine britische Königstochter, die ihrer Schönheit wegen berühmt war. Der Sohn eines heidnischen Fürsten begehrte sie zur Ehe. Da sie sich aber dem Kloster gelobt hatte, erbat sie sich einen dreijährigen Aufschub, um vom Papste sich selbst die Entscheidung zu holen. Mit 10 edlen Gefährtinnen, von denen jede wie sie selbst 1000 Jungfrauen zur Begleitung hatte, fuhr sie hinüber zum Rhein. Ihre Wallfahrt ging den Rhein hinauf über Köln nach Basel, wo sie ihre Fußwanderung nach Rom antraten. Auf der Rückreise wurden sie bei Köln von Hunnen, die die Stadt belagerten, niedergemetzelt. Ursula hätte sich durch die Ehe mit dem Hunnenfürsten retten können, allein voller Abscheu wies sie dessen Antrag ab und wurde nun durch Pfeilschüsse getötet. Da jagte Gott durch ein himmlisches Heer die Hunnen davon, und die Kölner begruben die Leichen der 11 000 Jungfrauen. Ihrem Andenken baute man eine Kirche. Als seit 1155 bei Köln viele tausend Gerippe aufgefunden wurden, gab die Nonne Elisabeth von Schönau sie für diejenigen der Ursula und ihrer Genossinnen aus.

— [Belohnung jugendlicher Lebensretter] Für die Errettung von Menschen aus Todesgefahr sind bekanntlich drei Arten amtliche Belohnungen vorgesehen: Die Verleihung der Rettungsmedaille, Ehrung durch eine öffentliche Belobigung im zuständigen Amtsblatt und schließlich im Namen des Königs die Verleihung eines Geldgeschenkes von 20 oder 30 Mk. durch den Regierungspräsidenten. Seit einiger Zeit ist in der amtlichen Belohnung von Lebensrettern eine Neuerung eingetreten. In den Fällen, wo Schüler oder Fortbildungsschüler 2c. einen Menschen vom Tode erretten, erfolgt gewöhnlich eine öffentliche Belobigung mit dem Hinweis, daß dem Lebensretter die Rettungsmedaille am Bande verliehen wird, sobald er das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben werde. Um diesen jugendlichen Lebensrettern nun neben der Belobigung noch ein sichtbares Zeichen der Anerkennung zu geben, wird ihnen außerdem irgend ein wertvoller Gegenstand verliehen. So rettete kürzlich der Kunst- und Gewerbeschüler Ewald Sänger den landwirtschaftlichen Gehilfen Haberland vom sicheren Tode des Ertrinkens. Als einstweilige Belobigung übersandte der Regierungspräsident dem Lebensretter als Geschenk der Regierung ein Reißzeug im Werte von etwa 60 Mark und fügte dem Geschenk folgendes Schreiben bei: „Am 10. Juni haben Sie den landwirtschaftlichen Gehilfen Friedrich Haberland aus Biederitz nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Als Belohnung für diese von Opferwilligkeit und Mut zeugende Tat verleihe ich Ihnen das beiliegende Reißzeug und wünsche, daß Sie sich desselben in Ihrem Berufe mit dem besten Erfolge bedienen mögen. Der Regierungspräsident." Wie der „Oberschlesische Anzeiger" hört, hat zu dieser Neuerung in der Belohnung von Lebensrettern der Kaiser den Anlaß gegeben. Dem Monarchen wurde gelegentlich einer Reise ein elfjähriger Schulknabe vorgestellt, der etliche Tage zuvor eine Frau aus dem Wasser gezogen und so vor dem Ertrinken gerettet hatte. Als der Kaiser ihn fragte, was er sich für diese wackere Tat wünsche, antwortete der Junge frisch und munter: „'n Atlas und 'n Stück Kuchen!" Der Kaiser mußte natürlich herzlich lachen, regte aber später an, daß Schülern, die eine Lebensrettung vollführen, neben der gewöhnlichen Belohnung auch noch ein Gebrauchsgegenstand als Andenken gestiftet werden möge.

Glatz, 17. Oktober. Vor der hiesigen Strafkammer fand bekanntlich vom 7. bis 9. Oktober nach 12 Uhr nachts die Verhandlung in der Reinerzer Kommunalkonfliktssache statt und zwar gegen 1. Schmelzebesitzer Leutnant d. R. a. D. Hubertus Braunschweig aus Breslau, früher in Bad Reinerz, 2. Uhrmacher Josef Rogel aus Reinerz, 3. Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Wilhelm Wurche aus Reinerz, 4. Lokomotivführer Georg Schultze aus Reinerz, 5. Tischlermeister und Fleischbeschauer Amand Moser aus Reinerz, 6. Logishausbesitzer und Kaufmann Philipp Richter aus Bad Reinerz und Buchdruckereibesitzer Edmund Wolf aus Glatz. Die Angeklagten sind beschuldigt, im September und Oktober 1909 5 Mitglieder des Reinerzer Magistrats und den Stadtverordnetenvorsteher beleidigt zu haben, Braunschweig in 8 Fällen, Rogel in 3 Fällen, Wurche, Schultze, Moser und Richter in je 2 Fällen, Wolf in einem Falle, und zwar durch Aufnahme eines Berichts (Eingesandt) im „Glatzer Anzeiger" über eine Versammlung des Reinerzer Einwohnerschutzverbandes. Die Verkündigung des Urteils erfolgte am 15. d. Mts. und lautete: Leutnant d. R. Braunschweig wird der öffentlichen Beleidigung in vier Fällen schuldig befunden und unter Zubilligung des Schutzes der §§ 193 und 51 Str.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 400 Mk. evtl. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Uhrmacher Rogel wird für einen Beleidigungsfall (Zuruf in der Versammlung am 28. Oktober 1909) zu 50 Mk. Geldstrafe evtl. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Kosten werden zum Teil den beiden Verurteilten, zum Teil der Staatskasse zur Last gelegt. Den Nebenklägern wird die Publikationsbefugnis in sechs Zeitungen zugesprochen.

Sagan. Ein eigenartiger Brandstiftungsfall beschäftigte das Schöffengericht. Ein 13jähriger Schulknabe aus Weißig hatte eine brennende Zigarre in eine Abortöffnung geworfen und dadurch ein Schadenfeuer verursacht, das drei Gehöfte einäscherte. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, da nach dem vorliegenden Atteste des Kreisarztes geistige Minderwertigkeit des Knaben festgestellt wurde.

Myslowitz. Eine neue Steuer, die wohl einzig in ihrer Art ist, wird der Magistrat von Myslowitz einführen. Es werden außer den Gänsen, die mit der Bahn aus Ungarn durch Myslowitz durchgeführt werden, wo sie ebenfalls in Quarantäne kommen, noch ganze Herden aus Rußland hereingebracht, und zwar durch den Grenzübergang Modrzejow, der mit Myslowitz durch die bekannte lange Holzbrücke verbunden wird. Auf diesem Wege marschieren in der Hochsaison durch die Myslowitzer Haupt- und Verkehrsstraße, an den Kaiser-Denkmälern vorbei, täglich bis 8000 Gänse. Daß dieser Durchmarsch der vielen Martinsvögel von den Myslowitzern mit scheelen Augen angesehen wird, ist zu einleuchtend. Abgesehen von dem oft ohrenbetäubenden Gänseschnattern, läßt fast jeder Martinsvogel ein kleines Andenken auf der Straße zurück. Bei 8000 solcher kleiner Andenken hat das schon etwas zu sagen. Die Stadt hat das Nachsehen, denn nach jedem Durchmarsch gibt es eine große Reinigung und die kostet Geld. Der Magistrat wird, dem „Oberschl. Tagebl." zufolge, fortan einen Pfennig für den Vogel Reinigungskosten erheben.

Der Lotteriegewinn.

Skizze von Fritz Ernst.

(Nachdruck verboten.)

Wir wollten, was viele Leute wollen und was man weder diesen vielen Leuten noch uns übelnehmen kann: Wir wollten reich werden. —

Diesen kühnen Entschluß faßten wir so gelassen, wie man häufig das berühmte große Wort ausspricht, dann aber gerieten wir in stürmische Begeisterung über das gewaltige Unternehmen, und erst als wir uns hiervon erholt hatten, tauchte die Frage auf, wie wir das denn eigentlich anfangen sollten?

„Wir" waren nämlich vier junge Leute, im gleichen Bankgeschäft angestellt und unzertrennliche Genossen, so gewissermaßen Doppeldioskuren. Unser Entschluß, reich zu werden, ist umso begreiflicher, da unser Monatsgehalt zwischen 120 und 150 Mark variierte, ein Einkommen, das uns keine großen Sprünge gestattete. Wir wollten aber große Sprünge machen und waren dazu mit unseren zwanzig und einigen Jahren, unserer geradezu brutalen Gesundheit und überschäumenden Lebenslust durchaus berechtigt — ergo — wir mußten reich werden. —

Nun hagelte es Vorschläge, wie das gesteckte Ziel am besten zu erreichen sei, und diese Vorschläge waren natürlich sämtlich so unausführbar wie möglich. Der eine wollte eine Genossenschaftsbank gründen, verschwieg aber, wo das Anlagekapital herkommen sollte; der andere schlug einen gemeinsamen Ausflug nach Klondike vor, war sich aber noch nicht einig, ob es besser sei, das nötige Reisegeld durch eine Urkundenfälschung oder durch einen Raubmord zu beschaffen; der Dritte sprach gar davon, von seinen 125 Mark monatlich mindestens einen Taler sparen zu wollen, und so ging es fort mit Grazie bis in die aschgraue Unendlichkeit.

Schließlich wurde auch die Lotterie in Vorschlag gebracht, und diese Sache schien uns so einleuchtend, daß wir sofort beschlossen, eine Anzahl Lose zu kaufen.

Allerdings die staatliche Klassenlotterie mit ihrer halben Million als Hauptgewinn war uns zu hoch; d. h. wir fürchteten uns weit weniger vor der halben Million als vor dem hohen Einsatz, denn ein Los mit anderen Mitspielern zu teilen, fiel uns gar nicht ein. Gewinnen mußten wir ja, darum spielten wir doch, dann wollten wir aber auch den ganzen Gewinn allein einsacken.

Doch so stark brauchte man sich ja auch nicht gleich zu engagieren, dazu blieb noch Zeit, bis man erst einmal eine kleine Summe hinter sich hatte, und so sollte der Anfang mit der zunächst zu ziehenden Pferdelotterie gemacht werden. Jeder von uns trennte sich mit blutendem Herzen von einer Reichsmark, die vier Lose wurden gekauft, und dem Aeltesten von uns zur Aufbewahrung übergeben, eine Ehrung, die ihn veranlaßte, eine Lage zu spendieren.

Die nächsten vierzehn Tage war von nichts anderem die Rede als von den in Aussicht stehenden Gewinnen, denn daß von unseren vier Losen mindestens drei gezogen werden mußten, stand felsenfest. — Die vierspännige Equipage, die als erster Hauptgewinn unbedingt uns gehörte, sollte natürlich verkauft werden, denn wir wollten das Geld sofort wieder in neuen Losen anlegen und schlugen schon jetzt im Adreßbuch nach, welcher Firma wir den Gewinn zum Kauf anbieten wollten.

Endlich — endlich war die Zeit des bangen Harrens verstrichen, die Ziehung erfolgt und die Liste herausgegeben. Das inhaltsschwere Stück Papier wurde gemeinsam gekauft, und dann zogen wir uns in unsere Kneipe zurück, um uns dem Studium der Liste zu widmen.

Zunächst die hohen Gewinne. — Wir hatten uns gegenseitig so in die Ueberzeugung, uns müsse ein wertvoller Gewinn beschieden sein, hineinphantasiert, daß wir äußerst enttäuscht waren, als unsere Hoffnung zu Wasser wurde.

Nun denn, wars mit der vierspännigen Equipage nichts, dann konnte es doch immer noch ein Reit- oder Wagenpferd sein, und wir hätten uns für den Anfang ja auch damit zufrieden gegeben.

Leider kamen wir aber auch mit der Bescheidenheit nicht weiter, denn Pferde und Silberhumpen waren vorbei, und noch nicht eine einzige unserer vier Nummern war in der Ziehungsliste erschienen.

(Schluß folgt.)

Abflauen des Eisenbahnerstreiks in Frankreich.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der Streik in wenigen Tagen im wesentlichen überwunden sein, mögen in seinem Gefolge auch noch sonstige Arbeitseinstellungen, die ihn stützen sollten, sich einstweilen bemerkbar machen. Im Ministerrate gab der Ministerpräsident Briand eine Darlegung der Maßregeln, die zur Sicherstellung der Lebensmittel-Versorgung getroffen sind. Er wies darauf hin, daß sich ein

fortschreitendes Abflauen

des Ausstandes deutlich bemerkbar mache. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Millerand, teilte mit, daß der Passagierverkehr auf der Nordbahn doppelt so stark sei, wie tags zuvor. Zahlreiche Züge mit Lebensmitteln träfen auf dem Nordbahnhof ein. In Paris hätten nur acht Prozent des Personals im Dienst gefehlt. Auf der staatlichen Westbahn erhole sich der Verkehr schnell. Millerand teilte ferner mit, die zum Militärdienst einberufenen Eisenbahner hätten dem Befehl, um schwere Gefängnisstrafen zu vermeiden, unverzüglich Folge geleistet. Die hochgehenden Wellen der Streikbewegung treiben, wie zu befürchten war, den Schlamm der Bevölkerung an die Oberfläche.

Die Anarchisten

machen Miene, die verworrene Lage für ihre Zwecke auszunutzen. Deutliche Anzeichen dafür waren nach Schluß einer Pariser Versammlung zu erblicken. Von Montmartre drängte sich eine erschtlich sehr kriegerisch gestimmte Menge nach den unteren Boulevards hinab. Schutzmannschaft und berittene Munizipalgarde versperrten ihnen den Weg. Ein Hagel von Steinen flog auf die Polizisten. Ein berittener Gardist wurde durch einen Steinwurf am Kopf, ein Schutzmann durch eine nach ihm geschleuderte Flasche verwundet.

Ein Dynamitanschlag

wurde in der Rue de Berri verübt, der glücklicherweise kein Menschenleben kostete. In der Nacht erfolgte eine gewaltige Explosion vor dem Hause Nr. 6, dessen Türen- und Fensterscheiben zertrümmert wurden. Auch die Fenster der Nachbarhäuser zersplitterten. Die beiden einzigen Mieter, die das Haus bewohnten und eben heimgekehrt waren, stürzten ins Freie, ebenso die Nachbarsleute. Bald war auch die Polizei zur Stelle. Man stellte fest, daß der Boden aufgerissen und das Mauerwerk des Toreingangs stark beschädigt war. Der Urheber des Attentats ist noch nicht gefaßt. Auch die verübten

Gewalttätigkeiten

nehmen immer mehr einen anarchistischen Charakter an. Dies gilt hauptsächlich von einem ruchlosen Anschlage, der gegen den aus Dijon gegen Mitternacht in Paris eintreffenden Expreßzug in der Nähe der Station Villeneuve, etwa zehn Minuten von Paris entfernt, verübt wurde. Die Missetäter hatten eiserne Klötze auf die Schienen gelegt, und zwar so, daß die Klötze wie Schlittschuhe auf den Schienen dahingleiten konnten. Als der Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer fuhr, heranbrauste, glitt er zum Glück über das Hindernis hinweg, ohne Schaden zu nehmen. Die Reisenden erlitten einen ziemlich heftigen Schrecken durch die Erschütterung; einen Kilometer weiter brachte der Lokomotivführer den Zug zum Stehen. Nur durch einen Zufall war also eine

entsetzliche Katastrophe verhütet

worden, denn schon einige Minuten später brauste der Marseiller Schnellzug hinter dem ersten Zug einher; er konnte zum Glück rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Auf der Strecke Lyon—Grenoble sind Telegraphen- und Telephondrähte durchschnitten worden. Am Freitag abend empfing der Ministerpräsident die Gruppe der Pariser Deputierten, die von ihm Aufklärung haben wollten. Briand erklärte, daß er mit dem Streikkomitee nicht in Verbindung treten wolle, da von dieser Seite

die Meuterei gepredigt

würde. Briand fügte hinzu, daß er selbst es sich zur Aufgabe gemacht habe, die Regelung der Angelegenheit durchzuführen und selbst das Amt des Schiedsrichters zwischen den Angestellten und den Eisenbahngesellschaften übernehmen werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Berliner Kriegsakademie beging am 15. d. Mts. in Gegenwart des Kaisers das Fest ihres 100jährigen Bestehens.

* Der frühere Staatssekretär Dernburg hat zu den Meldungen von einer ihm angebotenen und von ihm angenommenen Reichstagskandidatur entschieden erklärt, daß er zurzeit nicht die Absicht habe, sich tätig an der deutschen Politik zu beteiligen.

* Am 15. d. Mts. waren 25 Jahre vergangen, seit auf den Marschall-Inseln die deutsche Flagge weht. Die in der Südsee sich über 19 Breiten- und 10 Längengrade erstreckenden Inselgruppen, zu denen noch die kleineren der Brown- und Providence-Inseln gehören, können mit zu den interessantesten und auch landschaftlich reizvollsten Teilen unsres Kolonialbesitzes gezählt werden und zudem hat ihre Verwaltung für den deutschen Steuerzahler das Angenehme, daß sie ihn nichts kostet. Am 15. Oktober 1885 nahm der Kapitän Rötger die Flaggenhissung vor und stellte auf Befehl des Kaisers sämtliche Inseln der Marschall-Gruppe und die dazu gehörigen Brown- und Providence-Inseln unter den Schutz des Deutschen Reiches. Die kaiserliche Gewalt wird seit 1886 durch den auf Jaluit wohnenden Landeshauptmann vertreten. Von den Verwaltungskosten wird ein Teil durch die in Kopra erhobene Naturalabgabe der Eingeborenen gedeckt, während den Rest die Jaluit-Gesellschaft zu zahlen hat, die mit ihren Schiffen auch für den Verkehr sorgt.

* Über die Revolte in Südwestafrika liegt jetzt ein Bericht des Gouverneurstellvertreters vor, in dem dieser ans Kolonialamt meldet, daß der bedauerliche Zusammenstoß von Soldaten und Transkeikaffern durch das auffässige Verhalten der letzteren gegen Angestellte der Bahnbauleitung veranlaßt worden sei. Die Angestellten baten die in der Nähe befindliche Truppe um Unterstützung, worauf sich die Kaffern, mit Keulen und Messern bewaffnet, zusammenrotteten und die öffentliche Sicherheit bedrohten. Infolgedessen wurde ein Einschreiten der Truppe notwendig; diese machte erst von den Waffen Gebrauch, als die Kaffern zum Angriff übergingen. Vierzehn Kaffern sind tot; die Verwundeten befinden sich in guter Fürsorge.

Italien.

* Wie die ‚Germania' mitteilt, hat sich ein Ministerrat mit der Zulassung der portugiesischen Kongregationsmitglieder in Italien beschäftigt. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, auf Grund der bestehenden Gesetze eine Einwanderung der Kongregationen zu verhindern und allen Ankömmlingen eine diesbezügliche Mitteilung zugehen zu lassen.

Portugal.

* Der Berliner portugiesische Geschäftsträger erhielt eine Depesche von dem portugiesischen Gesandten in Berlin, Vicomte de Pindella, der zurzeit in Portugal weilt. Der Gesandte teilt in der Depesche mit, daß er der Republik nicht dienen wolle und daß er auf seinen Berliner Posten nicht zurückkehren werde.

* Die neue portugiesische Regierung übt eine derartig scharfe Zensur, daß in den letzten Tagen weiter nichts wie allgemeine Redensarten über die Ruhe im Lande und die Erfolge der Republikaner ins Ausland gelangen konnten. Mehrere ausländische Berichterstatter haben daraufhin gemeinsam einen Boten an die spanische Grenze entsendet, von wo aus ihre Nachrichten von der Zensur unbeschnitten weitergehen konnten. Alle Nachrichten über die Ausschreitungen des Volkes gegen die Mönche sind in den letzten Tagen unterdrückt worden. Die Regierung will das Ausland glauben lassen, daß vollkommene Ruhe im Lande herrscht. Dies ist jedoch nicht der Fall.

* Die nächsten Wahlen für die Cortes werden nach dem allgemeinen Stimmrecht erfolgen.

Balkanstaaten.

* Kronprinz Alexander von Serbien ist am Typhus erkrankt. Ein Wiener Spezialarzt wurde an das Krankenlager gerufen.

Amerika.

* Die Atlantik-Schlachtflotte der Ver. Staaten wird im November Portland und Gravesend in England, und Cherbourg und Brest in Frankreich, und zwar je vier Schlachtschiffe gleichzeitig, je einen dieser Häfen besuchen. Die Heimreise soll Ende Dezember dieses Jahres erfolgen.

Heer und Flotte.

— Der Kreuzer „Gneisenau" wird die Ausreise nach Ostasien von Wilhelmshaven aus voraussichtlich in der ersten Hälfte des November antreten, nur Port Said zum Kohlennehmen anlaufen und daher mutmaßlich Anfang Dezember in Colombo eintreffen, wo sich der deutsche Kronprinz einschiffen wird.

— Der große Kreuzer „v. d. Tann" erzielte bei den Probefahrten an der gemessenen Meile bei Neukrug eine Höchstgeschwindigkeit von 27,398 Seemeilen und bestätigte damit vollauf die hohen Erwartungen, die auf Grund der Vorproben der Bauwerft auf seine Leistungsfähigkeit gesetzt wurden.

Luftschiffahrt.

— Das rumänische Kriegsministerium, daß seit geraumer Zeit mit der Absicht umgeht, ein Parseval-Luftschiff zu beschaffen, steht nunmehr davor, diese Absicht zu verwirklichen. Der rumänische Militärattaché in Berlin, Major Rascanu, hat dieser Tage auf dem Gelände der Motorluftschiff-Studiengesellschaft in Tegel bei Berlin einen etwa eine halbe Stunde währenden Aufstieg mit dem neuen „P. L. IX" unternommen. Die Fahrt verlief zufriedenstellend.

— Die in Rußland verhafteten zwei Insassen des Ballons „Elbe" sind nunmehr aus der Haft entlassen worden und wieder in Chemnitz eingetroffen. Der Ballon ist mehrfach von Kosaken beschossen worden.

— Der englische Flugtechniker Graham White überflog in seinem Zweidecker vom Bennig-Wettflugplatz aus die Stadt Washington und nahm seinen Weg um den Dom des Kapitols und das Washingtoner Monument und flog dann zurück. Der kühne Flug erregte großes Aufsehen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. In Paris ist am Freitag der Schriftsteller Wirkl. Geh. Legationsrat Rudolf Lindau (der Bruder von Paul Lindau) im Alter von 81 Jahren gestorben. Rudolf Lindau gehörte in seinem diplomatischen Berufsleben lange Zeit zu den geschätzten Mitarbeitern des Fürsten Bismarck, der seine reiche Begabung schätzte. Während seiner Wirksamkeit im Auswärtigen Amt hat Geheimrat Lindau an der Erledigung zahlreicher, wichtiger Fragen teilgenommen, zu denen u. a. auch die Erwerbung von Helgoland zählt. Hier auf dem neu gewonnenen Felseneiland soll er nun auch seine letzte Ruhestätte finden.

— Im Zentrum Berlins, in der Neuen Friedrichstraße, wütete am Freitag ein furchtbarer Brand, dem

---

Ohne Spuren.

7] Kriminalroman von Karl Milbach.

(Fortsetzung.

„Ach ja, Herr Kommissar, daß ich's nicht vergesse: Wissen Sie, welchen Namen Chevalliers Haus im Volksmunde führt? Es heißt das Gespensterhaus, doch konnte ich nicht erfahren, weshalb. Man sagte bloß, es habe, bevor der „Franzos", also Chevallier, einzog, sehr lange leer gestanden. Der Besitzer habe nicht mehr darin wohnen können, weil es „umging". Andre sagten, es sei in dem Hause nicht „sauber", erst seit Chevallier eingezogen wäre."

„Ach, was für Ammenmärchen!" sagte Fehrer.

„Verzeihen Sie, Herr Kommissar, jedes Gerede, auch das törichtste, hat eine Tatsache zum Ursprung. Ich glaube nicht an Gespenster, aber irgend etwas klappt hier nicht."

* * *

Punkt acht Uhr aß Braun zu Abend und zwar in einem Restaurant in der Lützowstraße. Dann las er noch in der Zeitung und trat seinen Gang an. Chevalliers Haus lag in tiefem Dunkel. Bloß durch das Oberlicht des Hauptportals und von zwei Fenstern im zweiten Stock schimmerte Licht. In den Häuserreihen in der Lützowstraße befanden sich viele Lücken, unbebaute Grundstücke; denn die Lützowstraße bildete eine der zuletzt angelegten Straßen der Neustadt, die noch in der Entstehung begriffen war. An das Haus Chevalliers grenzte, nur durch einen Streifen Garten getrennt, ein schmäleres Haus und daneben war eine Lücke von vier Baustellen. Gegenüber, auf der andern Straßenseite, war noch nichts bebaut, bis 150 Meter weiter unten.

Braun bog aus der Lützowstraße in die Weilerstraße, diese Ecke bildete Chevalliers Haus. Der Beamte schritt am Hinterbau entlang, an der Einfahrt vorbei, durch die er heute nachmittag hineingekommen war, und dann am Stallgebäude entlang, das die Ecke der Weiler- und Hofstraße bildete. Auch diese Ecke nahm Braun und befand sich nun an der Gartenmauer, hinter der die Mordstelle lag. Dann bog er von der Straße ab und schlug den Weg nach einer fernliegenden, erst halb ausgebauten Straße ein. Sobald er sich außer dem Lichtbereiche der Straßenlaternen befand, bog er rechtwinklig ab und kehrte, über Felder gehend, bis nahe vor die Stallungen Chevalliers zurück. Dort auf dem Felde war ein halb zerfallener Zaun, der einen nun verbotenen Seitenweg der Hofstraße absperrte. Hier postierte sich Braun und sah auf die Uhr. Es fehlten noch fünfzehn Minuten bis neun Uhr. Die spärlichen Wolken am Himmel jagte ein kühler Herbstwind, der Mond war im Aufgehen begriffen. Von ferne tönte ein melodisches Summen, das der Wind in den Telegraphendrähten des hinter dem Felde vorbeiführenden Bahnkörpers erzeugte.

Da ertönte in der Ferne ein Lokomotivpfiff und gleich darauf ein zweiter Pfiff. Vom nahen Bahnhof setzte sich ein Zug in Bewegung. Braun hörte das langsame, heftige Pusten der Maschine; immer schneller stampfte der Zug heran, nun jagte er schnaubend daher und donnerte, meterhohe Funkengarben aus dem Schlote schleudernd, vorbei. Wie eine Vision sauste das feurige Ungeheuer über die Schienen, dann die wenigen Wagen und hinterdrein, keuchend und fauchend wie ein alter Gaul, eine pensionsbedürftige Hilfsmaschine, die alle Mühe hatte, auf dem ansteigenden Schienenwege nachzukommen. Braun empfand das Zittern und Schwanken des Bodens noch, als der Zug schon Hunderte von Metern weit fort war.

Der Beamte lauschte. Drüben vom Hofe her erscholl das Geräusch von Tritten. Jemand ging hin und her, hantierte mit einem Eimer und vom Stalle aus ließ sich Kettengerassel vernehmen. Plötzlich hub eine jugendliche Stimme etwas schwermütig zu singen an. Das mußte Adolf sein. Braun lauschte. Es war das Lied: „Weißt du, Mutter, was ich träumte" und dessen erste Strophe beginnt:

„Bei ihrem schwer erkrankten Kinde
Da sitzt die Mutter still und weint,
Weil für sie in diesem Leben
Noch nie die Sonne hat gescheint."

Den Kriminalbeamten berührte dieser Gesang sonderbar. Kein Ton entging ihm. Adolfs Bild schwebte ihm vor Augen: ein hagerer, blasser Knabe, bald schüchtern, bald blasiert wie Leute seines Berufes, und doch — sympathisch? Ja, warum denn, weil die kleine Jammergestalt Braun ein gewisses Mitleid einflößte. Adolf sang noch immer. Aber das war kein froher Gesang, das klang eher schwermütig.

Braun sah auf die Uhr. Neun Uhr fünf Minuten. Dachte Adolf Rieder nicht mehr an das Rendezvous? Seine Stimme klang nun gedämpft aus dem Innern des Stalles, dann wieder stärker vom Hofe aus. Und dann war es still. Neun Uhr vierzig Minuten. Adolf war noch immer nicht gekommen. Braun fror es, der Wind war stärker geworden, und in den Telegraphendrähten heulte und summte es. Vom Bahndamm her schallte das Bellen eines kleinen Hundes, das plötzlich in ein unheimliches Geheul überging. Aber nicht lange dauerte dies, da brach die Symphonie jäh mit einem schrillen Weheschrei ab. Der Bahnwärter war vor sein Haus getreten und hatte das Tier durch einen Fußtritt belehrt, daß sein Konzert nicht erwünscht sei.

mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen zwei Uhr nachmittags war im Hause 79 a der genannten Straße in der im zweiten Stock gelegenen Wäschefabrik Arndt das Feuer zum Ausbruch gekommen. Im Laufe weniger Minuten stand der ganze obere Teil des mit brennbaren Stoffen aller Art gefüllten Gebäudes in Flammen. Durch Zerstörung der Treppen und der Aufzüge war den vom Feuer überraschten Personen, die dort arbeiteten, der Rückweg abgeschnitten. Zwei Frauen verbrannten, ihre verkohlten Leichname wurden gefunden. Drei Personen, die den Sprung aus der Höhe wagten, um ihr Leben zu retten, wurden schwer verletzt. Erst nach stundenlanger Arbeit der Feuerwehr konnte dem wütenden Element Einhalt geboten werden. Von dem Hause ist nur der untere, schwer beschädigte Teil und die oberen Brandmauern stehen geblieben.

Kiel. Die deutsche Marine ist abermals von einem schweren Bootsunglück betroffen worden. Von der Besatzung des an der afrikanischen Küste kreuzenden Kanonenbootes „Panther" sind am 9. Oktober vor Dualla in Kamerun durch das Kentern eines Bootes die Obermaschinenmaate Ehrenberg und Renner, die Maschinistenmaate Müller und Franck, der Oberwachtmeistermaat Zimmermann und der Matrose Wilde ertrunken. Auf welche Weise sich das Unglück abspielte, ist noch nicht bekannt, da Einzelheiten noch fehlen. Der „Panther" gehört zur Klasse der rund 1000 Tonnen großen Kanonenboote, die in unsern Kolonien den Küstendienst versehen.

PR **Jever.** Zwischen Schillig und Wangeroog wächst allmählich infolge der durch die Jaderegulierung notwendig gewordenen Kunstbauten eine neue Insel aus dem Meer, die den Namen Minseroog erhalten soll.

Guben. In der Nähe von Guben ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem zwei Beamte getötet und mehrere lebensgefährlich verletzt worden sind. Der Gütereilzug 6055 Berlin—Breslau durchfuhr nachts in voller Fahrgeschwindigkeit die Station Wellmitz bei Guben und stieß hinter der Station mit einem stillstehenden Rangierzug zusammen. Der Lokomotivführer Simon des Eilgüterzuges soll das auf „Halt" stehende Signal am Eingang des Bahnhofes übersehen haben und fuhr in voller Fahrt in den Rangierzug hinein. Die Wirkung des Zusammenstoßes war außerordentlich schwer. Die Lokomotive des stehenden Zuges und zwölf Gepäckwagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Hilfsbremser, der sich zufällig auf den Gleisen befand, wurde von der Eilzugmaschine überfahren und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Schwere Verletzungen erlitten ferner der Lokomotivführer Schneemann und der Heizer Rudolf. Rudolf ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Auch ein Packmeister wurde lebensgefährlich verwundet. Die Bedienungsmannschaften des Rangierzuges, die durch den Zusammenstoß überrascht wurden, kamen mit leichten Verletzungen davon. Auch die Maschine des Eilzuges erlitt schwere Beschädigungen, so daß der kochend heiße Dampf herausströmte und die Bedienungsmannschaften verbrühte. Der Materialschaden ist sehr groß. Viele Güter haben durch den Zusammenstoß Schaden erlitten, für den die Bahnverwaltung aufkommen muß.

Bamberg. In Lauff ist die altgeschichtliche, erst vor wenigen Jahre renovierte Kunigundenkapelle durch Brandstiftung völlig vernichtet worden, in der die später heilig gesprochene Gemahlin Kaiser Heinrichs II., eine geborene Gräfin von Luxemburg (gestorben 1031), bestattet liegt. In der Umgebung dieser Kapelle wurden alljährlich die volkstümlichen Kunigundenfeste abgehalten.

Saarbrücken. Das Schwurgericht verurteilte den Kellner Rist aus Affaltern wegen Ermordung der Kellnerin Rheinfrank zum Tode.

Perugia (Italien). Infolge der Lebensmittelteuerung stürmte eine Menge den Gemüsemarkt, stülpte den Händlern die Körbe über die Köpfe, setzte die Eierfrauen mit Gewalt in die Eierkörbe und verfolgte und verprügelte die Fliehenden. Die Polizei mußte die Ordnung wiederherstellen.

Warschau. Eine Feuersbrunst wütete in Kobylki. Gegen 500 Gebäude sind niedergebrannt. Bei einem zweiten in Paplowka ausgebrochenen Feuer fanden zehn Personen den Tod in den Flammen.

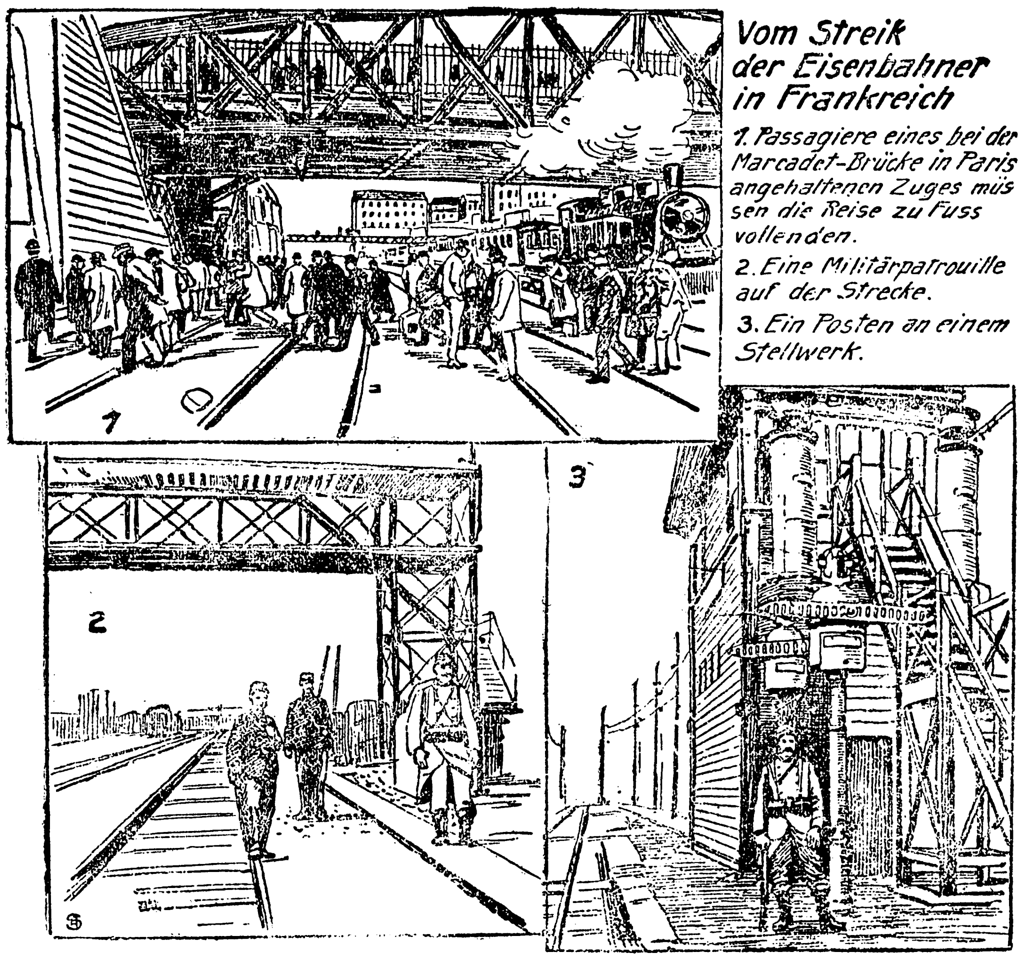
Buntes Allerlei.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Es wird jetzt bekannt, wie sich ungefähr die Organisation der neuen Gesellschaft, deren Bestehen Kaiser Wilhelm bei der Universitäts-Feier bekannt gegeben hat, gestalten wird. Die Gesellschaft wird den Namen „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft" führen. Durch diese Bezeichnung soll ausgedrückt werden: Die Wirksamkeit der Gesellschaft kann sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken. Während vorläufig als ihr Tätigkeitsgebiet nur Preußen ausersehen ist, hat man es doch unterlassen, sie zu einer königlich preußischen von vornherein zu „beschränken". Ferner sollen nicht alle Institute in Berlin errichtet werden, sondern einige auch in der Provinz. Zum Teil ist dafür der Umstand maßgebend, daß sich die preußischen Provinzen sehr lebhaft an der Sammlung des Kapitals beteiligt hatten.

Das Fünfundzwanzigpfennigstück hat sich bis jetzt beim Publikum nicht in genügendem Maße einzubürgern vermocht. Von den geprägten Stücken — rund drei Millionen Mark — befindet sich ungefähr ein Drittel bei der Reichsbank. Für die Entschließung des Reichsschatzamtes über die zukünftigen Prägungen in dieser Münzgattung ist es notwendig, daß die öffentlichen Kassen fortan die Fünfundzwanzigpfennigstücke in möglichst großem Umfange bei ihren Zahlungen verwenden, damit beobachtet werden kann, ob die verausgabten Stücke vom Verkehr aufgenommen werden, oder wieder zur Reichsbank zurückfließen. Die Königlichen Regierungen und Oberzolldirektionen usw. sind vom Finanzminister beauftragt worden, die ihnen unterstellten Kassen mit der erforderlichen Anweisung zu versehen. — Das Fünfundzwanzigpfennigstück scheint wegen seiner leichten Verwechselung mit dem Einmarkstück beim Publikum ebensowenig beliebt zu sein wie das neue ½-Markstück, das sich vom alten Fünfzigpfennigstück fast gar nicht unterscheidet.

Schutz vor Weltausstellungsplänen. In der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie sprach sich der Vorstand einstimmig für die Notwendigkeit aus: auch weiterhin die deutsche Industrie vor der Beschickung unnützer Ausstellungen zu bewahren, vor allem aber Stellung zu nehmen gegen die sich neuerdings häufenden Weltausstellungs-Projekte im Auslande.

PR **Vorsicht beim Ausblasen von Petroleumlampen!** Zwei Unfälle lehren wieder einmal, daß beim Ausblasen der Petroleumlampen große Vorsicht am Platze ist. Sowohl in Worbach als auch in München explodierten an demselben Tage zwei Lampen beim Ausblasen und führten in jedem Falle lebensgefährliche Verletzungen der Unvorsichtigen herbei. Man lösche daher eine Petroleumlampe stets in der Weise, daß man den Docht niedriger schraubt und dann über die Öffnung des Zylinders hinweg bläst. Ein Hineinblasen in den Zylinder kann sehr leicht zur Explosion führen und die schwersten Verletzungen zur Folge haben.



Vom Streik der Eisenbahner in Frankreich

1. Passagiere eines bei der Marcadet-Brücke in Paris angehaltenen Zuges müssen die Reise zu Fuss vollenden.
2. Eine Militärpatrouille auf der Strecke.
3. Ein Posten an einem Stellwerk.

Der Streik der französischen Eisenbahner ist im Abflauen begriffen. Die Regierung, an deren Spitze zwei ehemalige Sozialisten, der Ministerpräsident Briand und der Arbeitsminister Millerand, stehen, hat sehr energische Gegenmaßregeln gegen den Streik ergriffen. So erließ sie Verhaftungsbefehle gegen die Führer der Streikenden, unter ihnen auch gegenden „Lichtkönig" Pataud, der zwar jetzt Weinhändler geworden ist, aber noch immer das Syndikat der Elektrizitätsarbeiter berät, das sich der Streikbewegung angeschlossen hat. Auf den Befehl der Regierung werden die Bahnstrecken militärisch bewacht. Der Verkehr hat sich etwas gebessert; trotzdem bleiben noch immer Züge auf offener Strecke stehen. Unser Bild zeigt die Passagiere eines Zuges, der bei der Marcadet-Brücke in Paris aufgehalten wurde, auf ihrem Heimwege über die Schienen.

Ein neues Geräusch ließ Braun auflauschen. In der Luft ließ sich ein Sausen vernehmen. Dann Rollen und ein krächzender Pfiff meldeten das Nahen eines Zuges. Donnernd und zischend fuhr er vorüber dem Bahnhof zu.

Braun zog die Uhr. Zehn Uhr. Eine Kirchturmuhr hob zum Schlage aus. Dann war es wieder still, der Wind sang in den Drähten sein Lied. So mochten einige Minuten schläfrigen Wartens vergangen sein, da — was war das? Ein sonderbarer, halberstickter, leiser Ton, wie ein Schrei klang es in Brauns Ohr. Von wo? Von wem? Der Kriminalbeamte lauschte angestrengt. Nur der Wind spielte seine Melodien in den metallenen Saiten. Und nein! Braun hätte darauf schwören können, daß es ein Schrei war.

Der Mond stieg höher, der junge Beamte rechnete sich aus, wie lange er hier noch Schatten hinter der Bretterwand hatte. Stand er dann im vollen Mondlicht, so mußte er vom Bahnwärter gesehen werden.

Kurz vor elf Uhr verließ Braun seinen Posten. Adolf war nicht gekommen. Der Polizist ging auf demselben Wege, auf dem er gekommen, wieder zurück auf die Hofstraße und bog in die Weilerstraße ein, just in dem Augenblick, als von der Lützowstraße her Chevalliers Equipage herankam. Das Einfahrtstor tat sich auf und Braun blieb stehen, um den Wagen an sich vorbei einfahren zu lassen. Chevallier stieg auf dem Hofe aus, und der Kriminalbeamte hörte deutlich, wie er fragte:

„Wo steckt denn Adolf?"

„Ich weiß es nicht, gnädiger Herr," antwortete einer der Kammerdiener, „er wird wohl schon zu Bette sein."

„Ah, das ist stark," antwortete Chevallier.

„Das war das ganze Resultat meines zweistündigen Wartens?" fragte sich Braun wütend, als das Tor daraufhin zuschlug.

Nein, es sollte mehr sein, nur wußte es Braun heute noch nicht.

6.

Am andern Morgen erstattete Braun dem Kommissar Fehrer Bericht über die Erfolglosigkeit seines Wartens. Der Kommissar fand ein halbes Dutzend Denunziantenbriefe vor, von denen er aber nur drei einer Beachtung würdigte. Einer derselben lautete:

„Geehrter Herr Kommissar!

Da die löbl. Polizei nicht zu wissen scheint, warum der Mord in der Lützowstraße geschah, so will ich Ihnen zwei Anhaltspunkte geben: der Ermordete hatte ein Liebesverhältnis mit der Köchin Chevalliers und einen Rivalen. X. Z."

Der zweite Brief zeichnete sich durch eine sehr vereinfachte Orthographie aus:

„An die Kiminalpollizei, Sekzion 12.

Wen sie nich wisen wer den Mort gethan hat so wil ich Ihm sagen das es der Heinrich Kruse war, der Benediktusstr. 2 III wohnt. Der Pfeifer hatte den auf dem Strich weil es ein Langfinger ist un Kruse hat imer gesag den täht er mal kalt machen. Herr Komisar! Der Pfeifer hat den Kruse erwichen wollen als er bei Chevaljer einstieg. Es sind noch zwei dabei gewese, der eine heißt Volka oder Wolka. Mein Name schreib ich nich unten hin, denn ich wil nich von der Polizei kuschonirt werden."

Der dritte Brief fand nur Beachtung als Dokument für die Frechheit und Erfindungsgabe katilinarischer Existenzen:

„Kommissar Fehrer. Ihrem Spitzel ist Recht geschehen. Kein andrer als er selbst war der Einbrecher, und wenn die Bestohlenen ihm den Schädel eingehauen haben, so haben sie es ganz richtig gemacht. Ich hätte es auch getan!"

Fehrer ließ diese Briefe Brenner lesen. Das Auffallende war, daß der zweite Anonymus den Volka nannte. Hedde und Soden fanden dies auch der Beachtung wert. Das Liebesverhältnis Pfeifers dagegen hielt man für Erfindung, doch wollte man die Köchin verhören und auch weitere Auskünfte darüber einziehen.

Fehrer wandte sich gerade an Brenner, um ihn zu beauftragen, Adolf Rieder herbeizuholen, da klingelte es am Fernsprecher.

Der Kommissar legte die Hörer ans Ohr und rief:

„Hier zwölfte Kriminalsektion, wer dort? — Ja, ich bin es selbst. — Was ist das? — Wie? Wer ist tot? Der Stalljunge Adolf Rieder? Nicht möglich! — Sind Sie sicher, daß Selbstmord vorliegt? — Also vor zehn Stunden schon gestorben? — Ich komme sofort. Schluß."

Fehrers Hände bebten leise, als er die Hörer wieder an den Fernsprecher hing. Dann wandte er sich mit tonloser Stimme an die ihn umstehenden Beamten:

„Adolf Rieder hat sich erhängt. Der letzte Zeuge ist stumm! Doktor Müller teilte es mir soeben mit."

Einen Augenblick herrschte drückendes Stillschweigen, dann kam Leben in Fehrers Gestalt. Er schritt zu der Zimmerecke, nahm seinen Mantel und sagte zu Hedde und Soden:

„Meine Herren, begleiten Sie mich; Brenner, Sie auch."

Auf dem kurzen Wege bis zur Lützowstraße wurde nicht gesprochen. Jeder war in tiefes Nachdenken versunken.

Sp 7

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in Habelschwerdt vom 4. d. Mts. (abgedruckt in Nr. 40 des Habelschwerdter Kreisblattes für 1910) hat die Personenstands-Aufnahme zur Veranlagung der Staats-Einkommensteuer für das Steuerjahr 1911 **am 20. Oktober d. J.** durch Hauslisten zu erfolgen. Dieselben werden den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern durch Boten bis 19. d. Mts. zugestellt werden und sind ausgefüllt dem Magistrat hierselbst **bestimmt am 22. d. Mts.** zurückzureichen. Behufs sorgfältiger und richtiger Ausfüllung dieser Listen verweisen wir hiermit auf die ihnen vorgedruckten und genau zu beachtenden Bestimmungen.

Zur Vermeidung einer unrichtigen Kommunalbesteuerung und der damit verbundenen Weiterungen ist es zweckmäßig, wenn in Spalte „Bemerkungen" der Hauslisten von den Steuerpflichtigen angegeben wird, ob und wo sie etwa einen zweiten Wohnsitz und, ob und wo sie auswärtigen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb haben, auch wieviel zutreffenden Falles das Einkommen daraus beträgt.

Freiwillige Angaben über die Einkommensverhältnisse, besonders über gesetzliche Abzüge wie Schuldenzinsen, Lasten, Lebensversicherungsprämien u. s. w. werden bis einschließlich den 1. November d. Js. in der Kämmerei-Kasse hierselbst mündlich oder schriftlich entgegengenommen.

Landeck, den 18. Oktober 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Georgenbad wird für die diesjährige Kurzeit am

Sonnabend, den 22. d. Mts.

zum Bädergebrauch geschlossen; für den Winterbetrieb indes bis auf Weiteres zu Wannen und Bassinbädern noch jeden Freitag für Frauen und jeden Sonnabend für Herren an den Nachmittagen von 3 bis 5 Uhr geöffnet sein.

Falls ein Feiertag auf einen dieser Wochentage trifft, kann am Donnerstag vorher gebadet werden.

Jede Badekarte kostet alsdann 50 Pf. und ist im Geschäftsraum des Kaufmanns Herrn Altenburger (frh. Firma J. A. Rohrbach) im Hause Mon bijou erhältlich.

Bereits gekaufte Bademarken zu je 20 und 50 Pf. werden bis Ende d. Jahres zum Bädergebrauch noch angenommen, soweit obiger Preis auf 50 Pf. damit erfüllt wird.

Landeck, den 15. Oktober 1910.

Der Magistrat. J. V. **Pietsch,** Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Infolge Ablebens des Fleischbeschauers, Gastwirts Wilhelm Preißner hierselbst (Schaubezirk a) und verschiedener Veränderungen bei den hiesigen Schlachtstätten wird die diesseitige Anordnung vom 23. März 1903 wie folgt abgeändert und der hiesige Polizei-Bezirk nunmehr eingeteilt in

Schaubezirk I

umfassend die Schlachtstätten:

1. Haus Nr. 33 (Fleischermeister Heinrich Exner)
2. Haus Nr. 49 („ August Brokof)
3. Haus Nr. 73 („ Paul Wehse)
4. Haus Nr. 75 (zur Zeit unbesetzt)
5. Haus Nr. 162 (Fleischermeister Josef Franke)
6. Haus Nr. 279 (Fleischermeister August Brokof-Badbezirk).

Schaubezirk II

1. Haus Nr. 10 (Fleischermeister Adolf Kapst)
2. Haus Nr. 21 (zur Zeit unbesetzt)
3. Haus Nr. 22 (Fleischermeister Josef Schön)
4. Haus Nr. 26 (Fleischermeister Josef Wehse)
5. Haus Nr. 198 (verw. Fleischermeister Klara Schmidt-Badbezirk).

Der Schaubezirk I ist dem Tierarzt Dr. Mader in Nieder-Thalheim b. L. vom Königlichen Landrat in Habelschwerdt übertragen worden, während der Schaubezirk II nach wie vor dem geprüften Fleischbeschauer Josef Baumgarten hierselbst zufällt.

Die Stellvertretung wird in Behinderungsfällen gegenseitig ausgeübt.

Landeck, den 15. Oktober 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Mitglieder des Kurvereins werden zu der **am Donnerstag den 20. Oktober, abends 7½ Uhr** im **Hotel Monopol** stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit.
2. Geschäftsstelle und Auskunftsbuch.
3. Kassenbericht.
4. Mitteilungen.

Der Vorstand des Kurvereins.

Für Violine und Klavier.

Weihnachts-Album

enthaltend **16** der bekanntesten und beliebtesten Weihnachtslieder, eine Weihnachts-Ouvertüre und eine Weihnachts-Fantasie.

Für 1 oder 2 Violinen (erste Lage) mit **leichter** Klavierbegleitung nebst unterlegtem Text.

Ausgabe für 1 oder 2 Violinen . . . Mk. 0.50
Ausg. für 1 od. 2 Violinen mit Klavier „ 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags franko Zusendung vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Parterre-Wohnung zu vermieten **Winfridia.**

Gute Stellen bei hohem Lohn weist nach **Anna Sterz, Stellenvermittlerin, Ring 15.**

Zum herannahenden Allerseelentage

sowie **zu jeder anderen Gelegenheit** empfehle ich in **bester Ausführung und größter Auswahl**

Kränze, Buketts, Palmenzweige,

blühende

Topfpflanzen u. Blattpflanzen

sowie **Pflanzen-Dekorationen** usw.

Aufträge nimmt entgegen Frau **Hosemann,** Hohenzollernstr. 30, woselbst jederzeit eine Auswahl meiner Artikel zum Verkauf bereit steht.

Sebastian Junk, Handelsgärtner,
Bad Landeck, Telephon Nr. 17.
Filiale Neisse, Breslauerstr. 61, Telephon Nr. 397.

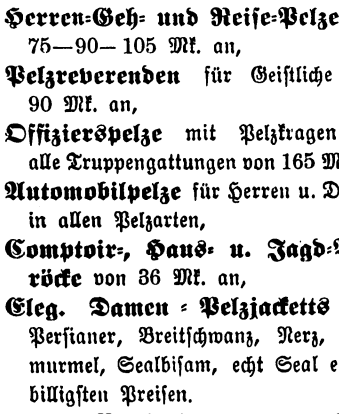
Zeige hiermit an, daß ich seit dem 8. Oktober als

Bezirkshebamme

hier angestellt bin.

Wohnung Albrechtstraße 100.

Hedwig Gläsner,
Bezirkshebamme.



Villa Victorshöhe.

Parterre vom 1. Januar ab **zu vermieten.** Preis 500 Mk. Näheres daselbst oder bei **Major v. Crousaz Breslau II,** Bahnhofstraße 5.

Der betr. Herr, welch. m. vergangn. Sonntag in d. kath. Kirche auf d. Chor vorm. mein. neuen schwarz. Hut. m. rot. Futter vertauscht hat, wird gebet. selbig. wied. zurückzugeben b. **M. Fischer,** Vorwerksstr. 157 a I. Etg.

Portemonnaies
in allen Preislagen
von 10 Pf. bis 7 Mk.
empfiehlt
Hermann Leipelt.

Selbstgeber

gibt Darlehen an solvente Personen, gegen Ratenrückzahlung, gesetzliche Zinsen; billigst: Hypotheken- u. Betriebskapitalien durch das **Bank- und Hypotheken-Büro**
Nürnberg, Rückertstr. 6.
Vertreter überall gesucht.
Rückporto erbeten.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze,
::: Jacketts etc. in allen Größen. :::

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche von 90 Mk. an,
Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobilpelze für Herren u. Damen in allen Pelzarten,
Comptoir-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Eleg. Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.
Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an,
Eleg. Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mk. an,
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herrenmützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 21 Mk. an,
Fußkörbe, Jagd-Muffen von 4,50 Mk. an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen,
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**
Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Landeck vom 12. Oktober 1910.

Bezeichnung der Preise.	Weizen 100 kg		Roggen 100 kg		Gerste 100 kg		Hafer 100 kg		Erbsen 100 kg		Kartoffeln 100 kg		Heu 100 kg		Futterstroh 100 kg		Langstroh 100 kg		Streustroh 100 kg	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Hoher Preis			14	80	15	50	14	50			6	—								
Mittler „			14	50	15	—	14	—												
Niedrig „			14	—	14	—	13	50												

Verantwortlicher Redakteur H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.